



Langeweile bis zum nächsten «Kick»: Michael von Graffenrieds Foto dokumentiert Astrids Warten – ihr Freund Peter ist unterwegs, um Drogen zu besorgen.

Wundmale der Wohlstandsgesellschaft

Im Landesmuseum werden Fotos von der Drogenszene und Märtyrerdarstellungen kombiniert

Eine Doppelausstellung im Landesmuseum und im Platzspitz-Park in Zürich zeigt Panoramabilder der Drogenszene. Vorübergehend sind die «Drögel» in den Needle-Park von einst zurückgekehrt.

• VON JOST IMBACH

Unter den Büschen der vormals und auch jetzt wieder prächtigen Platzspitzanlage hinter dem Landesmuseum in Zürich begann in den Achtzigerjahren die bedrückende Geschichte der offenen Drogenszene. Bald versteckten sich Drogenabhängige und Dealer nicht mehr, und die früher geächtete Gemeinschaft zog zu Beginn der Neunzigerjahre mehr oder weniger unbehelligt über den Drahtschmidlisteg zum Oberen Letten.

Die «Drogenhölle», das «Triangle de l'enfer», wurde auch zum sozialpolitischen Hauptthema in der Schweiz und schockierte ganz Europa: Ungläubig verfolgten unsere Nachbarn, welche die Schweiz als den gepflegten Garten Europas betitelten, die aus dem Ruder laufende Drogenszene an der Limmat. Das zum Dauerzustand mutierte Experiment wurde zum Synonym für gesellschaftliche Ohnmacht.

18 Monate lang begleitet

Nun ist die Szene in den einst von Drogen, Spritzen und Krankheiten gezeichneten Park und damit in die Öff-

entlichkeit zurückgekehrt, und zwar in Form von grossflächigen Panoramafotografien von Drogenabhängigen. Der Berner Fotograf Michael von Graffenried, der seit langen Jahren in Paris arbeitet und in Europa besonders durch seine Fotos aus den Bürgerkriegsgebieten des Sudans und Algeriens bekannt geworden ist, hat 18 Monate lang Drogenabhängige fotografisch begleitet. Es sind ähnlich ausdrucksstarke und abschreckende, aber auch erstaunlich fröhliche Bilder entstanden, wie sie schon im 1990 der Zürcher Fotograf Koni Nordmann in

seinem Buch «Ich kann nicht mehr leben wie ihr Positiven» gezeigt hatte.

Die 30 serigrafierten schwarzweissen Plakate waren bereits einzeln in einem Dutzend Schweizer Städten zwischen kommerziellen Plakaten zu sehen. Nun werden sie vor dem Schweizerischen Landesmuseum in Zürich unter dem Titel «Rosanna, Astrid, Peter und die anderen» erstmals gemeinsam gezeigt und stehen in beeindruckendem Kontrast zu den mächtigen Bäumen und sattgrünen Büschen zwischen Limmat und Sihl. Im Gegensatz zum erwähnten Buch

des Fotografen Nordmann, in dem die Namen zum Schutz abgeändert wurden, stehen hier die Porträtierten zu ihrem Schicksal – vielleicht ein Indiz für die grössere Akzeptanz in Politik und Gesellschaft.

In aufwendiger, 18 Monate dauernder Arbeit hat Graffenried offenbar nicht nur Zugang zur Szene erhalten, sondern auch ihr Vertrauen gewonnen. So nahm an der Medienkonferenz zur Ausstellungseröffnung eine der Porträtierten teil – eine Frau, die mittlerweile clean ist. Darüber hinaus hat von Graffenried eigens für diese Aus-

stellung einen kurzen Dokumentarfilm drehen können, der unter anderem zeigt, wie sich das Drogenpaar Astrid und Peter einen Schuss setzt. Der Film wird am Schluss eines anderen Teils der Ausstellung gezeigt, der in die Mittelalterabteilung des Landesmuseums führt.

Tristesse und heiliges Leiden

Zum wiederholten Mal arbeitet die Projektleiterin der Ausstellung, Kathleen Bühler, mit starken Antagonismen – im Park mit Technik und Natur, im Museum mit Zeiten. Eindringlich sind die Gegenüberstellungen von Heiligen, Märtyrern und den jungen Drogenkonsumenten in der Dauerausstellung des Landesmuseums.

Die wundervollen Marienstatuen aus dem 15. Jahrhundert, die Gesichter verklärt und doch bekümmert über die Zukunft ihres Kindes, oder die berührenden Darstellungen des heiligen Sebastian, durchbohrt von vielen Pfeilen und schliesslich wegen seines christlichen Glaubens zu Tode gepeitscht, wecken den Gedanken, dass eine mystische Vermischung mit dem Göttlichen und das Sich-Verlieren im Rausch sich verwandt sein können. Gespiegelt im Glas vor dem Kopf einer Drogenabhängigen, die sich einen Schuss setzt, erhält der mit Pfeilen durchbohrte heilige Sebastian aus dem dritten Jahrhundert eine neue Dimension. Er ist nicht zufällig der Schutzpatron der Sterbenden, Soldaten und Leichenträger – sowie neuerdings der Aids-Infizierten.

Die Ausstellung ist bis zum 30. Oktober zu sehen.



Ungewöhnliche Begegnungen: Heiligenfiguren, hier eine Statue der Maria Magdalena, werden mit Aufnahmen aus dem Drogenmilieu konfrontiert.

Bild Pressedienst

IN KÜRZE

Erfinder des Mini-Moogs 71-jährig gestorben

sda.- Der Synthesizer-Pionier Robert Moog, dessen nach ihm selbst benannte Instrumente ein neues Universum an Klangfarben in die Rockmusik brachten, ist tot. Dies berichtet der Onlinedienst ORF.at. Der am 23. Mai 1934 in New York geborene Moog starb am Sonntag 71-jährig in seinem Haus in Asheville (USA). Mit dem von ihm in den Sechzigerjahren erfundenen Synthesizer Mini-Moog revolutionierte er die Welt der Musik.

Luzern ehrt Claudio Abbado

sda.- Der Dirigent Claudio Abbado hat gestern das Ehrenbürgerrecht der Stadt Luzern in Würdigung seines grossen Engagements für die Stadt erhalten. Die Verleihung fand im Rahmen des Lucerne Festivals statt, an dem Abbado mit dem Lucerne Festival Orchestra auftritt. Die Laudatio an der Feier im Luzerner Rathaus hielt der Schweizer Schauspieler Bruno Ganz, ein Freund des Geehrten.

Weitere Festnahmen im Fall des Munch-Raubs

sda.- Mindestens acht weitere Täter seien in den Raub der Munch-Gemälde verwickelt, teilte die norwegische Polizei gestern in Oslo mit. Bislang hatten die Ermittler fünf Verdächtige festgenommen. «Die neuen Verdächtigen gehören einem harten Kern von etwa zehn bis 15 Leuten an», sagte ein Polizeisprecher im norwegischen Radio. Weitere Festnahmen stünden bevor. Am 22. August 2004 hatten zwei bewaffnete Männer die weltberühmten Bilder «Madonna» und «Der Schrei» des norwegischen Malers Edvard Munch (1863–1944) während der Öffnungszeit von der Wand gerissen und in einem Fluchtwagen abtransportiert. Die ausgesetzte Belohnung in Höhe von umgerechnet rund 390 000 Franken führte zu unzähligen Hinweisen an die Polizei, von denen sich die meisten als falsch herausstellten. Den Wert der Bilder schätzen Experten auf 124 Mio. Franken.



Spektakulär geraubt: Die Polizei sucht fieberhaft nach Munchs «Der Schrei» (1893).

Montreux-Vevey startet unter neuer Leitung

Das Musikfestival in Montreux-Vevey wagt einen Neuanfang. Ab Dienstag wollen die Veranstalter an frühere Erfolge anknüpfen.

sda.- Mit einem Mix aus symphonischen Konzerten, Kammermusik und einer szenischen Oper will das Internationale Musikfestival Montreux-Vevey zu neuem Schwung finden. Die 1946 gegründete Musikwoche hatte 2001 letztmals stattgefunden. 2002 strich der Gemeinderat von Montreux wegen «schlechter Geschäftsführung» die Subventionen, Festivaldirektor Christian Chorier musste gehen.

Das Nachfolgefestival «Septembre musical» hat mit Tobias Richter, Generalintendant der Deutschen Oper Düsseldorf/Duisburg, nun wieder einen künstlerischen Direktor. «Wir mussten

bei null anfangen. Ich hatte nicht damit gerechnet, dass es so schwierig werden würde», sagte Richter. Das Festival verfügt über ein Budget von 980 000 Franken.

Highlights im Programm sind etwa Jonathan Darlington mit den Duisburger Philharmonikern mit einem Wagner-Abend, Marek Janowski mit dem Rundfunk-Symphonieorchester Berlin mit einem Strauss-Programm oder Kurt Masur mit dem London Philharmonic Orchestra mit Antonin Dvoráks neunter und Peter Tschaikowskys vierter Symphonie.

Von der Deutschen Oper am Rhein bringt Richter eine Inszenierung von Claudio Monteverdis «Il ritorno d'Ulisse in patria» ins Theater Vevey. Als Uraufführung schliesslich ist eine noch unbetitelt Kammersymphonie von Mauricio Kagel zu hören, die der Komponist selber dirigieren wird.

Das Festival dauert bis zum 13. September.